



CHRISTUS DER RETTER IST DA

ODER WARUM WIR WEIHNACHTEN FEIERN

GEISTLICHER TEXT IN DER
WEIHNACHTSZEIT 2011

Von den Verirrungen des Zeitgeistes

Advent, das ist die Zeit der Erwartung, wir erwarten etwas. Doch was ist das? Was sehen wir, wenn wir die Welt mit wachem Auge betrachten? Wir sehen hektisches Treiben, wir sehen Einkaufsstress an langen Einkaufstagen, vollgestopfte Einkaufsstraßen, nicht selten auch an Sonntagen und Feiertagen, ja wir sehen das Florieren eines vermeintlich freien Konsums. Blicken wir jedoch etwas genauer hin, erkennen wir die Logik einer Geisteshaltung, die jeglicher Menschlichkeit zuwider läuft. Geld und Gewinn, Profit und Boni. Es muss mehr sein, jedes Jahr muss mehr eingenommen werden, koste es was es wolle. Ist das der Advent? Geschenke kaufen. Ja, kaufen, kaufen, kaufen.

Dies entbehrt nicht einer gewissen Verständlichkeit, wenn wir uns vor Augen führen, dass viele Menschen, Väter, Mütter und Kinder auch gerade davon leben. Doch ist es das immer (monetäre) Mehr nach dem wir streben? Ist es der unverhältnismäßige Profit Weniger welcher das vermeintliche Wohl Vieler ausmacht? Geht es wirklich allen gut wenn es der Wirtschaft gut geht, wie dieselbe uns vermitteln will? Wenn wir die jüngsten Entwicklungen beachten wohl kaum. Dennoch genügt ein kurzer Blick in die Einkaufszentren um den unkoordinierten Trubel zu sehen, den Kaufrausch, ja sogar den Kaufzwang, denn es ist ja bald wieder soweit, wir müssen Geschenke verteilen.

Advent – das erschöpft sich also zuallermeist in langen Einkaufssamstagen, in über die Maße des guten Geschmacks schlagendem Glühweinkonsum, in nicht enden wollenden, mit dem Proprium des Weihnachtsmysterium nichts mehr gemein habenden, „Weihnachtshits“, in feucht-fröhliche und dann peinlich endende Partys, im schleichenden Überhandnehmen eines „Weihnachtsmannes“ (welcher im Übrigen weder etwas mit dem hl. Nikolaus noch mit Weihnachten im hiesigen Kulturkreis zu tun hat, sondern vielmehr nur ein weiterer Aspekt der elenden, und für das kultivierte Europa wirklich leidigen, Amerikanisierung ist), ja endlich in Kitsch und Ramsch.

Jemand oder Etwas?

Doch halt, ganz zu Anfang dieser Auseinandersetzung stand der Advent. Wir stellten uns die Frage, was das eigentlich bedeutet. Advent, dieses für viele heute sperrige Wort, hat mit dem in den Blick Genommenen jedoch recht wenig gemein, es meint vielmehr *Ankunft* oder die Erwartung einer Ankunft. Das führt uns aber sofort zur nächsten, jedoch alles entscheidenden, Frage: auf wen wird da eigentlich gewartet? Oder vielleicht doch: Warten wir überhaupt noch auf irgendjemanden oder vielleicht doch nur auf irgendetwas (oder sogar auf gar nichts)?

Der Advent neigt sich stets aufs neue irgendwann unbarmherzig aber doch seinem Ende zu, der letzte Weihnachtssamstag naht, um Himmels willen, wir sind zwei Prozent hinter dem Vorjahresergebnis. Betrachten wir die Realität ist ganz klar auf was wir warten: auf den Mammon des blinden Profits, den verführerischen und in gleichem Maße den Menschen verderbenden Götzen, die Geißel der Menschheit, der spätestens zu Weihnachten stimmen muss, denn sonst bleibt – oh wie tut es uns doch leid – doch wieder nichts übrig als noch jemanden abzubauen, vielleicht verdienen wir so nächstes Jahr einen Deut mehr. Wohin führen solche Gedanken? Wohin diese Entwicklung, in welcher der Mensch auf der Strecke bleibt? Das darf sich jeder selbst ausmalen, fest steht allemal, dass es keine rosigen, sondern entmenschlichte und entwürdigende Aussichten sind.

Doch zurück zum Warten ... war da nicht einmal etwas? Stimmt, da gibt es ein paar die doch tatsächlich nicht auf *irgendetwas* warten, sondern auf jemand ganz *Spezielles*. „Denk ich an Weihnacht, denk ich an Freude über den Tag von Christi Geburt. Retter der Menschheit, Retter von Sünde und Not, war uns geboren in dieser Nacht“ hören wir in einem bekannten Weihnachtslied. Schauen wir uns doch etwas genauer an auf wen die Christen da warten und warum sie das eigentlich tun.

Am Anfang war das Kind

Es sind die Geschenke die das Weihnachtsfest heute dominieren, je mehr desto besser, je teurer desto beliebter, und wehe jenen Helfern des Christkinds, die nicht immer das Neueste, Teuerste und Beste unter den Baum legen, dann hängt der Hausseggen schief. Aber stand das am Anfang? Keineswegs; alles begann in dem kleinen und recht unbedeutenden Ort Betlehem, wo eines Nachts eine junge Frau ihre Niederkunft hatte, und weil in der Herberge kein Platz für sie war, musste sie ihr Kind in einem Stall gebären um es dann, in Windeln gewickelt, in einer Futterkrippe zu betten. Es war dies die entscheidende Wendung in der Menschheitsgeschichte. Jesus von Nazareth, der Heiland, war geboren. Gut, werden viele sagen, schön für die Christen, aber welchen bleibenden Sinn hat das noch in einer (ach so) aufgeklärten und fortschrittlichen Welt von heute?

In dem wohl bekanntesten Weihnachtslied überhaupt hören wir etwas von „Christus, der Retter ist da“. Retter? Wo vor bitte müssten wir heute noch gerettet werden? Vor Gutmenschen? Vor Spekulanten? Vor der Vogelgrippe? Solche Fragen verfehlen den wahren heilsgeschichtlichen Grund der Inkarnation Gottes. Die Menschheit findet sich selbst von Anfang an in einer Spirale von Lug und Trug, von Sünde und Gewalt. Und dann, eines Tages beschließt der Schöpfer Seinen einzigen Sohn auf die Erde zu schicken um etwas zu bewirken. Und was tat Er? Er fragte die Jungfrau Maria ob es ihr recht sei. Sie musste *ja* sagen, und sie *hat* ja gesagt. Jesus war geboren. Ah, ja genau, das haben wir ja mal gelernt, Weihnachten ist die Geburt Jesu und so.

Brauchen wir nicht mehr. Welchen Zweck hat Weihnachten, wenn wir es derartig sinnentleert gebrauchen wie das immer mehr passiert? Mancherorts ersetzt man „Christmas“ sogar schon durch „Holiday“. Aber wieso sollte man dann überhaupt noch Ferien machen, warum zur Ruhe kommen? Das ist der Endpunkt solcher Gedankengänge. Warum nicht 24 Stunden die Läden öffnen, warum noch Sonntagsruhe und (wirklich freie) Feiertage halten, wo doch eh kein Mensch mehr daran glaubt? Reißt man gleichwohl die Wurzel aus, stirbt auch der Baum und mit ihm seine Früchte.

Christus – Salvator mundi

Die Geburt Jesu Christi ist es also die wir feiern, an die wir uns erinnern in der heiligen Nacht. Ein weiteres bekanntes Weihnachtslied beginnt mit: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit. Welt ging verloren, Christ ward geboren. Freue dich, freue dich o Christenheit“. Dies fasst in einem Satz zusammen worum es geht. Die Menschheit hat sich en gros in einer Unheilsspirale immer weiter vom Heilsweg entfernt, bis es so weit kam, dass Gott das größte aller Wunder wahr werden lässt: Er selber wird zum Menschen. Die Schuld des Menschen ist größer als dass er sie tilgen könnte. Gott, der Allmächtige, könnte dies, muss aber nicht. Christus jedoch, und das ist das eigentliche Mysterium, kann als Gott die Sünde tilgen und als Mensch will Er das. Dies aber nicht als König oder Herrscher, nein, als wehrloses Kind kommt Er, in ärmlichsten Verhältnissen und in tiefer Demut. Demut, das ist auch so ein Wort, das das zeitgenössische Ohr gar nicht mehr gerne hört, denn es verheißt Verzicht um etwas Größeres willen, Zurückstecken in einer Welt die (vermeintlich) alles hat, alles kann und einem alles gibt, und das zu jeder Tages- und Nachtzeit. Gott wurde also Mensch in Jesus Christus, das ist das Geheimnis von Weihnachten, das ist es, was wir am 25. Dezember feiern, dessen wir gedenken im Opfer der heiligen Messe zu (mitter-) nächtlicher Stunde. Christus Jesus, jener also, der einige Jahrzehnte später Sein Blut für viele vergossen und in Seiner österlichen Heilstat den Menschen, zu dessen Rettung Er auf die Welt gekommen, erlöst hat, indem Er die Spirale der Gewalt überwunden, indem Er nicht zum Sündenbock geworden, indem Er dieses Drama durchbrochen und den Tätern verziehen hat. Doch das ist eine andere Geschichte.

Vom richtigen Verhalten

Was können wir nun *in concreto* tun? Keine Geschenke kaufen? Die Wirtschaft boykottieren? Konsumlos glücklich sein? Welche Utopie! Jede Medaille hat, wie schon erwähnt, zwei Seiten. Es geht, wie so oft, um Maß und Ziel, darum, nicht zu übertreiben. Dass in der Welt von heute nicht mehr alle Menschen die Gnade des Glaubens gefunden haben ist eine Tatsache, dass der christliche Kern von Weihnachten leider nicht mehr dominiert, auch. Aber das bedeutet keineswegs, dass

wir dieses, auch „Fest der Familie“ genannte, Geschehnis seines Sinnes entleeren sollen. Wir sind nicht frei weil wir Geschenke kaufen können, wahrlich frei ist, wer aus der Logik des Konsumzwanges ausbricht, und sei es nur für einige Zeit, um sich des Wesenskernes zu besinnen: der Familie, dem Kern und der Keimzelle einer jeder Gesellschaft. Stirbt die Familie, was sich angesichts familienfeindlicher gesellschaftlicher Rahmenbedingungen immer mehr bewahrheitet, stirbt auch die Gesellschaft einen einsamen Tod. Wer ausbricht und aufatmet, wer die kleinen Wunder erkennt, wer seinem Nächsten in Liebe begegnen kann und vielleicht einmal ein wenig selbstlos Gutes tut, wer sich aus der Masse erheben kann, heraustritt und erkennt wie verzwickelt, verworren und den Menschen zermürbend diese alljährliche Monotonie ist, ja der wird wirklich frei sein. Wer darüber hinaus noch die Frohbotschaft Christi annehmen und in den Dialog mit Gott treten kann, der hat beinahe schon gewonnen. Durchbrechen wir das Dilemma von Kauf und Rausch, nehmen wir uns Zeit für uns und für unsere Liebsten um ihnen zu zeigen, dass sie geliebt werden.

Und die Geschenke? Natürlich können und sollen wir etwas verschenken, etwas, das von Herzen kommt und unserem Gegenüber zeigt, dass Herzblut und Liebe darin steckt, denn einmal ehrlich, wer freut sich denn nicht wenn er merkt, dass jemand wirklich an einen gedacht hat? Und das eigentliche Geburtstagskind? Auch jenem können und sollen wir gleichsam etwas schenken: unseren Glauben, unser Vertrauen, unsere (Nächsten-)Liebe, unsere guten Werke und unser reines Herz, in welchem wir das Jesuskindlein wohnen lassen, auf dass es uns heiligen und zu seiner Nachfolge in der Welt bereiten möge.

Begonnen hat es also mit der Geburt Jesu Christi im Kreise seiner Familie, Maria und Josef, begleitet von der Anbetung der redlichen Hirten und einem Chor von Engeln die voll Entzücken ein himmlisches „Gloria in excelsis Deo“ anstimmten. Es ist die Tradition, die uns Halt gibt in einer schnelllebigen und unbarmherzigen Welt. Jeder hat so seine ganz eigene Form Weihnachten zu begehen, und das kann und darf einem niemand streitig machen. Doch gibt es in dieser vereinsamenden Welt auch immer mehr jener, die niemanden (mehr) haben um dieses Fest zu feiern, und das dann wiederum in einer, der Weihnacht zuwiderlaufenden, Entgleisung von Party in dieser Nacht zu kompensieren suchen, was so oft in noch mehr Einsamkeit, Leid und Verzweiflung endet. Wenn wir also Freunde haben, von denen wir wissen, dass sie einsam sind, so laden wir sie doch ein mit uns zu feiern, im Kreise der Familie, der Freude, der Gemeinde, ja schließlich im Kreise von Liebe und Geborgenheit, die jeder Mensch so dringend braucht.

Sodann, nützen wir die Adventszeit, die Zeit des Wartens auf Christus unseren Herrn. Diese Zeit ist eine einschneidende, für die heilige Kirche sogar der Beginn eines

neuen (Kirchen-)Jahres. Bereiten also auch wir unser Herz und unsere Seele, machen wir uns frei für die den Menschen in seinem innersten Wesenskern berührenden Geschehnisse der heiligen Nacht, verinnerlichen wir Gottes Offenbarung (denn wer Ohren hat der höre) und endlich, lasst uns den Zauber der Weihnacht erkennen.

„Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr.“ (Lk 2,10b-11)

Das Weihnachtsevangelium (Lk 2,1-20)

Zum Schluss überlasse ich noch das Weihnachtsevangelium, welches unter dem Christbaume verlesen wird, um sich eben dessen zu erinnern, was in jener heiligen Nacht geschehen ist. Zur Abrundung findet sich noch *das* Lied, welches, nach dem Lesen des Evangeliums gesungen, die weihnachtliche Feststimmung noch mehr untermalt und das Hochgefühl von Weihnachten aufkommen lässt, ehe man mit freudigem Herzen sich aufmacht, um den Tag würdig bei der Mitfeier der hl. Christmette ausklingen zu lassen.

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.

Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade. Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.

Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war.

Stille Nacht, heilige Nacht

Weihnacht

1. Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht!
Al - les schläft, ein - sam wacht nur das
trau - te hei - li - ge Paar. Hol - der - Knab im
lok - ki - gen Haar, schla - fe in himm - li - scher
Ruh, — schla - fe in himm - li - scher Ruh!

2. Stille Nacht, heilige Nacht! /
Gottes Sohn, o wie lacht / Lieb aus
deinem göttlichen Mund, / da uns
schlägt die rettende Stund: / Jesus,
in deiner Geburt, / Jesus, in deiner
Geburt!

3. Stille Nacht, heilige Nacht! /
Hirten erst kundgemacht; / durch
der Engel Halleluja / tönt es laut
von Ferne und Nah: / Jesus der
Retter ist da, / Jesus der Retter ist
da.

4. Stille Nacht, heilige Nacht! / Die der Welt Heil gebracht / aus des Himmels goldenen Höhn
/ uns der Gnaden Fülle lässt sehnen: / Jesus in Menschengestalt / Jesus in Menschengestalt.

5. Stille Nacht, heilige Nacht! / Wo sich heut alle Macht / jener Liebe huldvoll ergoss, / die
uns arme Menschen umschloss: / Jesus, der Heiland der Welt, / Jesus, der Heiland der Welt.

T: Josef Mohr 1818
M: Franz Xaver Gruber 1818

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig.

Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.

(Num 6,22-26)

*Dies wünscht, verbunden mit einer gesegneten,
besinnlichen und neu erlebten Advents- und Weihnachtszeit,*

Hannes M. Braitto